

# Aus der Vergangenheit der Kirchengemeinde MuttENZ

und ihrer Bevölkerung vor 300 Jahren

von J. Eglin

Im Staatsarchiv zu Liestal befindet sich unter zahlreichen Urkunden und Dokumenten ein Buch, bestehend aus einigen hundert vergilbten Blättern. Es ist das älteste Kirchenbuch der Gem. MuttENZ aus den Jahren 1624—1686. In diesem Buche sind eingetragen, die in jenen Jahren eingesegneten Ehen, die Getauften und die Verstorbenen.

Das ehrwürdige Dokument bildet eine sehr wertvolle geschichtliche Fundgrube und verschafft uns aus jener Epoche ein geschlossenes Bild des Bevölkerungsstandes unserer Gemeinde. Vor allem gewährt es uns umfassende Einblicke in die damals lebenden Geschlechter, von denen gar manches seither erloschen oder ausgewandert ist.

Wie heute, so lastete auch damals eine böse Zeit auf den Völkern Europas. Es war die Zeit des 30-jährigen Krieges, der rings um die Schweiz tobte. Dank einem gütigen Geschieke und der neutralen Haltung blieb auch damals unsere Heimat größtenteils von den Schrecknissen und Kriegsgreueln verschont. Das Elsaß und das badische Nachbarland dagegen war verwüstet und ausgeraubt. Die Schweiz wurde zum Asil, wo viele Tausend Vertriebene und Bedrängte Schutz und willige Aufnahme fanden. So beherbergte die Stadt Basel im Jahre 1633 nicht weniger als 5300 Flüchtlinge, die über 1700 Stück Vieh mitgebracht hatten. Ein großer Teil fand Unterkunft in der nahen Landschaft. Auch die Gemeinde MuttENZ gewährte vielen Familien aus der Umgegend, namentlich aber aus dem Markgrafenland freundnachbarschaftliche Aufnahme. Wie viele sich in MuttENZ niedergelassen hatten, wissen wir nicht. Dagegen verzeichnet das Kirchenbuch neben den Einheimischen eine große Zahl Flüchtlinge die sich jahrelang hier aufgehalten hatten. Es wurden Ehen geschlossen u. zahlreiche Kinder getauft und gar mancher Vertriebene fand sein letztes Ruheplätzchen, fern von der Heimat, im kühlen Grunde unseres Kirchhofes. Schon unter den ersten Eintragungen figurieren manche Ehen, die von den Zugezogenen unter sich, und bald auch solche, die mit einheimischen Töchtern eingegangen wurden. Besonders zahlreich sind die Taufen der Flüchtlingskin-

der aus den markgräflichen Ortschaften: aus Grenzach, Wies, Schopfheim, Gündisshausen, Dossenbach, Kandern, Opfingen, Sulzburg, Mülheim, Hügelheim, Britzingen, Welmlingen, Niederegggenen, Wollbach, Niederweiler, Blansingen, Eimeldingen, Meßkirch, Sitzenkilch, Tannenkirch und Vogelbach. Auch aus manchen Sundgaugegemeinden brachten zahlreiche Familien, reformierter Konfession ihre Kinder zur hl. Taufe an den Altar der Kirche zu MuttENZ, so von Blotzheim, Häsingen, Luter, Dürllinsdorf, Helfertskilch, Hagenbach, Wattweiler, Sennheim, Tann, Münster, Largetzen etc., selbst aus Mülhausen, Straßburg und Schlettstadt fanden sich Flüchtlinge ein, die ihre Kinder in MuttENZ taufen ließen. Unter den zahlreichen Grenzacher Flüchtlingen befand sich auch der Pfarrer von Grenzach, Phillip Knapp mit seiner Familie. Ihm wird am 10. Februar 1639 durch Hr. Pfr. Emanuel Ull das Töchterlein Maria Magdalena getauft. Die Patenstellen nahmen hochgestellte Persönlichkeiten ein, nämlich die Schloßherrin von Grenzach, Frau Maria Magdalena von Bärenfels—von Hohenlandenbergr, ferner der Vogt Georg Haberer, Kaspar Widmann und Anna Wetzel, alle aus Grenzach.

Die immer neuen Ueberfälle und Plünderungen und das Niederbrennen ganzer Dörfer ennet dem Rheine, heute durch die Kaiserlichen und morgen durch die Schweden brachten immer wieder große Flüchtlingscharen in unsere Gegend. Noch im Jahre 1643 am 28. Mai, fünf Jahre vor Friedensschluß, wird dem Untervogt von Britzingen, Hans Thomann, der auch in MuttENZ Obdach gefunden hatte, ein Töchterlein namens Ursula getauft. Paten waren ein sog. Therikrämer (ein Verkäufer von Salbe gegen die Pestseuche) und Frau Maria Brüderlin und Frau Barbara Dieler aus MuttENZ. Im Gesamten sind während den Jahren 1625—1644 über 50 Flüchtlingskinder in MuttENZ getauft worden, woraus ungefähr die Scharen geschätzt werden können, die in Not und Bedrängnis bei der hiesigen Bevölkerung Hilfe und gastliche Aufnahme gefunden hatten.

Doch das alte Buch erzählt uns noch mehr! Es berichtet uns noch von anderen Ereignissen, die ohne

MuttENZer Anzeiger

20.3.1942

Zweifel am tiefsten in das Leben unserer Vorfahren eingegriffen haben, die sie am schwersten trafen und ihre Seelen noch mehr erschütterten als die Geschehnisse im Verlaufe des 30-jährigen Krieges. Es sind die Pestjahre 1628/1629 und 1675. Diese schreckliche Seuche zog Jahrhunderte hindurch als eine schwere Plage immer wieder in gewissen Zeitabständen durch die Länder Europas. Dabei wurde die Gegend am Oberrhein auffallend häufig heimgesucht. Basel und seine Umgebung zählte zum Beispiel von 1094 bis gegen Ende des 17. Jahrhunderts nicht weniger als 26 große Pestepidemien. Wir sind über die Zahl der Opfer in unserer Gemeinde aus jener Zeit nicht unterrichtet, da keine Aufzeichnungen mehr erhalten sind. Die ersten näheren Nachrichten finden wir erst in unserem Kirchenbuch. Leider sind auch hier die Eintragungen unvollständig. Denn die Geistlichen bemühten sich, nur die erwachsenen Personen einzutragen, d. h. nur solche, „denen eine Leychenpredigt gehalten wurde“. Die Kinder und alle übrigen Unerwachsenen wurden anfänglich nicht vermerkt. In normalen Zeiten, d. h. in seuchen- und epidemiefreien Jahren, betrug die Zahl der erwachsenen Verstorbenen durchschnittlich 12 pro Jahr. Im Pestjahre 1629 stieg die Zahl auf 45 Erwachsene und 67 Kinder, zusammen 112 Personen. Es gab auch Tage mit oftmals 6—8 Toderopfern. Auch der Schulmeister, Hans Rud. Helm und der Siegrist Hans Pfirter wurden mit zahlreichen andern Gemeindegliedern innert wenigen Tagen dahingerafft. — Fast täglich läuteten die Sterbeglocken zu den Begräbnissen und zu den Betstunden. „Es ist der Jammer nit zu beschreiben, der entstanden“ schreibt ein benachbarter Pfarrer in sein Kirchenbuch. Die Gemeinde Muttenz zählte damals circa 230 Haushaltungen mit 1000 bis 1200 Seelen. Die Todesopfer betragen somit im Pestjahre 1629 10—12 % der Einwohnerschaft. Wie bereits erwähnt, wurden anfänglich nur die erwachsenen Verstorbenen ins Sterberegister eingetragen. Später, seit 1658, mußten durch behördliche Anordnung auch die Kinder und die Nichtkonfirmierten vermerkt werden. Dabei waren aber die Eintragungen oft kurz, ja oberflächlich und ungenau. Sie lauten oft wie folgt: „Den 30. Oct. 1658 ist des Schulmeisters jüngstes Mägdlein bestattet worden“, „Item am 19. Nov. 1658 dem Durs Aebi ein jung Kind. Am 18. Dez. 1659 dem Claus Dietler ein Knäblein.“ „Am 30. Januar 1660, ein jung Mägdlein von Andres Lüdi.“ „Am 11. Februar 1660 ein jung Knäblein des Hans Brüderlin“. „11. Dez. 1660 ein Kind das nur 4 Stunden gelebt. Den 5. Aug. 1661 ein zweijährig Kind des Kühhirten. Den 13. Sept. 1661 ein Knäblein  $\frac{1}{2}$  Jahr alt. Den 20. April 1666 ein Mägdlein des Arbogast Brugger. 21. März 1668 ein Kindbeterkind des Arbogast Brotbeck. Am 9. Apr. 1669 ein Jüngling Hans Jakob, Kaspar Vögtlins Sohn. Dem Arbogast Pfirter ein Knäblein. Am 12. Sept. 1675 dem Arbogast Brotbeck, dem Schuemaker, ein vierthalbjährig Knäblein. Den 9. Juli 1678 dem Jakob Welterlin zwei Kinder. 10. Dez. 1678 dem Arbogast Ramstein ein Kind. 5. April 1679 Lienhard Seidenmanns ein halbjährig Töchterlein beerdigt. 21. Aug. 1679 dem Heinrich Heid ein dreivierteljährig Kind. 8. Nov. 1684 ein arm Meitlin aus dem Bernergebiet bestattet. Ein fremd Kind, 9 Jahre alt, aus der Markgrafschaft usw.“

Den Hauptteil des Kirchenbuches nehmen die Taufen ein. Diese Eintragungen sind weit genauer und sorgfältiger. Neben dem Datum der Taufe und dem Namen des Kindes, erscheinen aufgezeichnet die Namen der Eltern und der Taufzeugen. Diese Aufzeichnungen verschaffen uns ein überaus aufschlußreiches Bild der damals lebenden Generationen, die alle im Geiste an uns vorüberziehen.

Es wurden in den Jahren 1624—1683 zusammen 1840 Kinder getauft. Der Durchschnitt beträgt pro Jahr 30 bis 31 Täuflinge. Dabei ist zu beachten, daß die togeborenen Kinder und diejenigen, welche nur wenige Stunden gelebt und die hl. Taufe noch nicht empfangen hatten, nicht eingetragen wurden und somit in obigen Zahlen nicht enthalten sind. Der wirkliche Durchschnitt der Geburten dürfte sich deshalb noch etwas höher stellen. Ueberaus interessant sind die Einblicke in die Familien. Wir lernen dabei alle Eltern und Taufpaten kennen, unter ihnen die Vorgesetzten, die Handwerker und die Berufsleute.

Fortsetzung folgt.

MA 20.3.1942